

# AKTIONSPLAN MARIABERG



UNSERE  
VISION VON  
INKLUSION



# INHALT

04	<b>VORWORT</b>
06	<b>1. MARIABERG</b>
08	<b>2. DER WEG ZUM AKTIONSPLAN</b>
08	2.1 PROJEKTZIEL
09	2.2 PROJEKTVERLAUF
10	2.3 IST-ANALYSE (AUSGANGSSITUATION JANUAR 2013)
12	2.4 PROJEKTABLAUF
14	2.5 WORKSHOPS
14	2.5.1 ABLAUF
24	2.5.2 REGELN
16	2.6 ZUSAMMENSETZUNG DER BETEILIGTEN IN DEN HANDLUNGSFELDERN
19	<b>3. DEFINITION VON INKLUSION DURCH DIE TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER</b>
20	<b>4. HANDLUNGSFELDER</b>
20	4.1 WOHNEN, FREIZEIT, GESUNDHEIT
22	4.2 BILDUNG
23	4.3 ARBEIT (WFBM)
24	4.4 ARBEITGEBER MARIABERG (ALS ARBEITGEBER AUF DEM ERSTEN ARBEITSMARKT)
25	4.5 BARRIEREFREIHEIT, TEILHABE AM GEMEINDELEBEN
28	<b>5. EINDRÜCKE DER PROJEKTLEITUNGEN</b>
29	<b>6. EVALUATION</b>
30	<b>7. ZUSAMMENFASSUNG</b>
35	<b>8. IMPRESSUM</b>



# VORWORT



Spielestr. 2008

**D**er Bundesverband evangelische Behindertenhilfe e. V. (BeB) hat im Januar 2013 ein Projekt zur Erarbeitung von Aktionsplänen für Mitgliedseinrichtungen zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) gestartet. Das Projekt war auf anderthalb Jahre angelegt und Mariaberg ist eine von neun beteiligten Mitgliedseinrichtungen, die einen eigenen Aktionsplan entwickelt haben. Der Aktionsplan versteht sich dabei als Maßnahmenpaket zur Umsetzung der UN-BRK vor Ort. Die fachliche Begleitung hatte das Institut Mensch, Ethik und Wissenschaft (IMEW) inne.

Als Grundlage für dieses Projekt und den vorliegenden Aktionsplan dient unsere Vision über das selbstverständliche Zusammenleben von Menschen mit und ohne Benachteiligungen. Unsere Aufgaben führen wir entsprechend unseres Leitbildes „Von Mensch zu Mensch“ aus, das heißt, wir stehen den Menschen, die unsere Leistungen in Anspruch nehmen, auf Augenhöhe gegenüber und achten ihre Rechte als Bürgerinnen und Bürger. Wir setzen uns in unserem Alltag und in der Gesellschaft für einen fairen Interessensausgleich ein und verstehen uns als Anwalt für die Durchsetzung der Rechte und Belange von Menschen mit Benachteiligung.

Mariaberg hat schon 2006 damit begonnen, Menschen mit Behinderung die Möglichkeit zu geben, in der Nähe ihres Heimatortes, ihrer Verwandten und Bezugspersonen zu leben. Als erste Einrichtung Baden-Württembergs war es uns gelungen, mit den umliegenden Landkreisen eine Rahmenzielvereinbarung abzuschließen. Sie regelte verbindlich die Verlagerung von Wohnplätzen vom zentralen Standort hinein in die Region sowie deren Unterstützung durch die Leistungsträger (Landkreise). Parallel dazu entwickeln wir den Standort Mariaberg zu einem Stadtteil mit Charme. Dabei öffnen wir den Stadtteil für Menschen, die Interesse haben, aktiv die Nachbarschaft von jungen und alten Menschen mit und ohne Behinderungen und Benachteiligungen zu gestalten und zu leben. Diese Ausrichtung orientiert sich an der UN-Behindertenrechtskonvention.

Die UN-Behindertenrechtskonvention fordert, dass Menschen mit Behinderungen unter anderem ihren Aufenthaltsort frei wählen und entscheiden können, wo, wie und mit wem sie leben. Mit dem Regionalisierungskonzept zieht Mariaberg daraus praktische Konsequenzen. Wir schaffen nicht nur regionale Wohnangebote, sondern bauen Assistenzangebote und Ambulante Hilfen jeweils vor Ort auf. Wo es sinnvoll ist, schaffen wir neue Beschäftigungsmöglichkeiten und bauen eigene Förder- und Betreuungsgruppen auf. Leistungen, die Mariaberg an den regionalen Standorten nicht selbst erbringen kann, ermöglichen wir mit etablierten Kooperationspartnern vor Ort.

Inklusion bedeutet auch z. Bsp. in der Jugend- und Schulsozialarbeit Jugendlichen die Unterschiede zwischen Menschen nahezubringen. Wir fördern in spielerischen, pädagogischen Prozessen das Akzeptieren und Annehmen der Unterschiede. Wir wollen die Vielgestaltigkeit unserer Gesellschaft aufgreifen und in vielen unterschiedlichen Themen und Projekten einbinden.

Die Ziele der UN-Behindertenrechtskonvention versuchen wir in Mariaberg mit unseren Unternehmenszielen und der Weiterentwicklung unserer Angebote im Sinne der Menschen mit Behinderung voranzutreiben und umzusetzen. Der Aktionsplan bildet einen weiteren Baustein in dieser Zielsetzung.



*Rüdiger Böhm, Vorstand*



*Michael Sachs, Vorstand*

# 1. MARIABERG

**M**ariaberg ist ein diakonischer Träger für soziale Dienste im Bereich der Jugend- und Eingliederungshilfe und der Beruflichen Bildung mit Angeboten für Menschen mit Behinderung und sozialer Benachteiligung vom Kindes- bis zum Seniorenalter. Unsere Einrichtungen liegen in den Landkreisen Sigmaringen, Reutlingen, Zollernalb, Alb-Donau und Stuttgart. Weitere Unterstützungsangebote sind in den Landkreisen Tübingen und Biberach in Planung.

Mariaberg ist eine der ältesten Komplex-Einrichtungen in Deutschland, die für Menschen mit Benachteiligungen ein Rundum-Angebot vom Wohnen über Schulunterricht bis zur Beschäftigung in Werkstätten für behinderte Menschen vorhält. Mit seinen ca. 1.350 Mitarbeitenden betreut Mariaberg rund 3.000 Menschen in der Region. Das Unternehmen hat einen Jahresumsatz von etwa 80 Millionen Euro.

In Mariaberg wird allen Menschen unabhängig von der Schwere der Behinderung Hilfe und Förderung angeboten. Eine Stärke Mariabergs ist die Spezialisierung in bestimmten Bereichen, beispielsweise das Fachkrankenhaus für Kinder- und Jugendpsychiatrie und unsere Angebote der Jugendhilfe.

Die Einrichtung ist auch Bildungsträger mit Berufsvorbereitenden Maßnahmen, Ausbildung, Berufsschulunterricht, Wohnangeboten und einem Sozialdienst für Jugendliche mit Lernbehinderung und sozialer Benachteiligung sowie Ausrichter zahlreicher Kultur- und Freizeitveranstaltungen.





# 2. DER WEG ZUM AKTIONSPLAN

## 2.1 PROJEKTZIEL

**D**er Projekttitel des BeB lautete „Aktionsplan des BeB als Handlungsmuster für seine Mitgliedseinrichtungen zur Umsetzung der UN-BRK“. Dabei begleitete und unterstützte das Institut Mensch, Ethik, Wissenschaft (IMEW) alle beteiligten Einrichtungen bei der Vorgehensweise zur Erstellung eines eigenen Aktionsplans. Aus diesen Erfahrungen entwickelte IMEW ein Handlungsmuster zur Erstellung eines Aktionsplans für den BeB und seine Mitgliedseinrichtungen.

Voraussetzung für den eigenen Aktionsplan war die Beteiligung von Menschen mit Behinderung. Ihre Erfahrungen und Anliegen sollten deutlich zum Ausdruck kommen und sich im Aktionsplan niederschlagen. Die Ziele und Maßnahmen sind ausschließlich in diesem beteiligungsorientierten Projekt entstanden.



## 2.2 PROJEKTVERLAUF

**D**er erfolgreiche Start des Projekts im Januar 2013 in Berlin hatte zum Ziel, einen Status der aktuellen Situation der Einrichtungen zu erheben. Mit der Frage „Wo gelingt Inklusion bereits jetzt?“ kamen die beteiligten neun Einrichtungen miteinander ins Gespräch. Da in jedem Unternehmen sehr unterschiedliche Voraussetzungen vorlagen, galt es sich vor Ort abzustimmen, wie eine gute Beteiligung der Menschen mit Behinderung in diesem Prozess gelingen kann.

Im Februar wurden die internen Leitungsgremien zum anstehenden Projekt informiert. Nach der zweiten Informationsrunde wurden anhand der vorgegebenen Themen durch den BeB in Anlehnung an die UN-BRK folgende Handlungsfelder definiert:

- ➔ **Wohnen/Freizeit/Gesundheit**
- ➔ **Bildung**
- ➔ **Arbeit**
- ➔ **Einrichtung als Arbeitgeber**
- ➔ **Barrierefreiheit/Teilhabe am Gemeindeleben**

Mit diesem Rahmen und den Informationen zum Projekt wurde im Zeitraum von März bis April 2013 in allen Gremien mit Klienten- und Angehörigenbeteiligung über das Projekt berichtet und zur Teilnahme an den Workshops eingeladen. Pro Handlungsfeld wurden zwei Projektleitungen benannt. Diese setzten sich aus je einer oder einem Mitarbeitenden sowie aus einer Klientin oder einem Klienten zusammen.

Die Resonanz zu diesem Projekt war sehr hoch. Viele Klientinnen und Klienten meldeten sich, um sich daran zu beteiligen. Im Verlauf gab es in den Leitungsgremien immer wieder Informationen zum aktuellen Stand des Projekts.

Ende April 2013 fand dann ein erstes Treffen der Projektleiter statt, um mit ihnen gemeinsam den Ablauf und die Regeln für die Workshops festzulegen. Im Mai und Juni wurden zu jedem Handlungsfeld zwei Workshops durchgeführt. Wobei die ersten Workshops gemeinsam in einer Auftaktveranstaltung gestartet wurden. Der zweite Workshop fand in den Projektteams jeweils unabhängig von den anderen statt.

Im Juni wurden die Ergebnisse zusammengefasst und in einem Abschlusstreffen mit den Projektleiterinnen und Projektleitern im Juli gewürdigt. Ein mündlicher Zwischenbericht erfolgte im Mai bei einem Treffen in Berlin sowie am Gesamtangehörigentag im Oktober 2013.

# 2. DER WEG ZUM AKTIONSPLAN

## 2.3 IST-ANALYSE (AUSGANGSSITUATION JANUAR 2013)

In der Ist-Analyse wurde erhoben, welche Mitwirkungs-/Beteiligungs- und Entscheidungsmöglichkeiten Menschen mit Behinderung derzeit in Mariaberg haben. Es gibt eine Vielzahl von Gremien wie den Heimbeirat in Mariaberg und Sigmaringen sowie den Klientenbeirat Gammertingen und den Werkstattrat, die sich regelmäßig treffen und ihre Mitwirkung in das Geschehen des Unternehmens einbringen. Die Gremien selbst sind miteinander vernetzt und tauschen sich regelmäßig aus. Einzelne Vertreterinnen und Vertreter sind Mitglieder im Beirat des evangelischen Fachverbandes Behindertenhilfe, DWW in Stuttgart.

Die Stadtteilentwicklung in Mariaberg bringt für die Bewohnerinnen und Bewohner ein neues Wohnumfeld, es verbessert die Lebensqualität und gewinnt an Normalität. Insbesondere der Heimbeirat Mariaberg ist beteiligt im Stadtteilbeirat, der die Weiterentwicklung des Standorts zum Stadtteil begleitet. Die Protokolle werden in leichter Sprache verfasst.

Um die Themen, die die Umwandlung des Standorts Mariaberg in einen Stadtteil mit Charme betreffen, zu erörtern, gibt es wiederkehrende Stadtteilforen. Die Vorträge wie „Probleme und Lösungen einer inklusiven Gesellschaft“ mit Gerd Weimer, Landesbehindertenbeauftragter und „Lebendiger Stadtteil“ mit Architekt Prof. Siegfried Gaß helfen dabei, miteinander ins Gespräch zu kommen. Ebenso sind die Stadtteilforen so gestaltet,

dass Menschen mit Behinderungen sowohl als Zuhörer, als auch bei den anschließenden Podiumsdiskussionen teilnehmen und somit ihre Belange einbringen können.

Um auch außerhalb dieser Gremien die Möglichkeit zu erhalten, am Geschehen Mariabergs teilzuhaben, wird die intern wöchentlich erscheinende Ausgabe des MM (Mariaberger Mitteilungen) teilweise auch in leichter Sprache verfasst. In unserem regelmäßig erscheinenden Magazin *Einblicke Ausblicke* berichten wir über Gesprächsrunden zu aktuellen Themen in denen der Vorstand mit Klientinnen und Klienten spricht und ihre Sichtweise dazu erfragt.

Für Freizeitveranstaltungen gibt es einen bebilderten monatlichen Veranstaltungskalender und alle kulturellen Veranstaltungen, die Begegnungen für Menschen mit und ohne Behinderung ermöglichen, sind barrierefrei erreichbar. Zu den besonderen Veranstaltungen gehören das Jahresfest „Mariaberger Tag“, Retro Classics meets Jazz, die Jahreszeitenfeiern, die Sommerkunstwoche, die Vernissagen im Kloster, Theateraufführungen und mehrere Konzerte der unterschiedlichsten Stilrichtungen. Die Gottesdienstgestaltung ist offen und wird von den Bewohnerinnen und Bewohner in Mariaberg gerne angenommen. Jeder bringt sich ein wie er/sie kann.

Um dem Wunsch und Wahlrecht der Klientinnen und Klienten gerecht zu werden, haben wir bereits seit Sommer 2011 eine Wohnberatung etabliert sowie eine entsprechende Broschüre über die Wohnmöglichkeiten in der Region verfasst. Sie enthält auch Piktogramme, damit schnell erkennbar ist, welche Möglichkeiten an den einzelnen Standorten vorhanden sind (Einkauf, Sport, Arzt, Kultur,...).

Wir bieten Menschen mit Behinderung gezielte Bildungsangebote in Form von Arbeitsbegleitenden Maßnahmen an. Diese sind einerseits auf die Bedürfnisse der Klientinnen und Klienten, andererseits aber auch auf die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes abgestimmt. In der Zukunftskonferenz werden die Wünsche der Klientinnen und Klienten festgehalten, um dann konkrete Vereinbarungen zur Umsetzung zu treffen.

Aktuell in 2013 haben der Angehörigenbeirat und Heimbeirat Marienberg gemeinsam ein Inklusionsfest in Marienberg veranstaltet. Ebenso wurde eine Podiumsdiskussion zur Bundestags-Wahl im Oktober 2013 in Marienberg veranstaltet, moderiert von Herrn Willi Rudolf

und von vielen Menschen mit Behinderung besucht. Es waren Vertreterinnen und Vertreter der Parteien Die Grünen, FDP, SPD und CDU anwesend. Fragen von Menschen mit Behinderung wurden hierbei bevorzugt beantwortet.

An vielen Arbeitsplätzen am Standort sind Menschen mit Behinderung außerhalb der Werkstätten in Mariaberger Betrieben beschäftigt (Manufaktur, Marktplatz, Druckerei, ...). Diese Vielseitigkeit gibt ihnen die Möglichkeit, wichtige Arbeitserfahrungen zu sammeln. Da der Stadtteil gut von Besuchern frequentiert wird und die neuen Miet-Wohnhäuser ebenfalls belegt sind, ist eine Normalisierung immer mehr spürbar.

Diese bereits vorhandenen Entwicklungen hielten wir für einen guten Ausgangspunkt um mit der Erarbeitung eines Aktionsplans zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention zu beginnen.

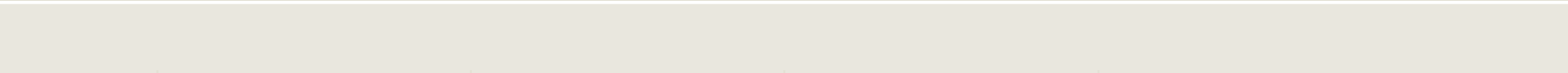




# 2. DER WEG ZUM AKTIONSPLAN

## 2.4 PROJEKTABLAUF

PROJEKTSTART	INTERNE INFORMATION UND PROJEKT-KLÄRUNG	INFO AN ALLE GREMIEN		AUFTAKTVERANSTALTUNG MIT 5 WORKSHOPS UND 5 FOLGE-WORKSHOPS			ERARBEITUNG DES AKTIONSPANS	
JANUAR 2013	FEBRUAR 2013	MÄRZ 2013	APRIL 2013	MAI 2013	JUNI 2013	JULI 2013	AUGUST 2013	SEPTEMBER 2013



	VERABSCHIEDUNG DES AKTIONSPLANS		INTERNE VORSTELLUNG		OFFIZIELLER PROJEKTABSCHLUSS UND START DER UMSETZUNG		
OKTOBER 2013	NOVEMBER 2013	DEZEMBER 2013	JANUAR 2014	FEBRUAR 2014	MÄRZ 2014	APRIL 2014	MAI 2014

# 2. DER WEG ZUM AKTIONSPLAN

## 2.5 WORKSHOPS

### 2.5.1 ABLAUF

In einem ersten Schritt wurde das jeweilige Handlungsfeld geklärt. Das bedeutet, in einer Sammlung konnte jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer mitteilen, was er/sie darunter versteht.

Danach wurden die Begriffe in Gruppen sortiert und mit Symbolen versehen. Anhand dieser Begriffsgruppen fand dann eine Ideensammlung statt, die anschließend intensiv diskutiert wurde:

- ➔ **Was gelingt gut? Was gefällt Ihnen gut?**
- ➔ **Warum ist es gut?**
- ➔ **Was würden Sie ändern? Was würden Sie noch machen?**

Im zweiten Workshop wurden dann aus den Ideensammlungen Ziele beschrieben und Maßnahmen festgelegt.

### 2.5.2 REGELN

Um allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern eine gute Workshop-Situation zu ermöglichen, wurde als Kommunikationsgrundlage die einfache Sprache vereinbart. Bei Verwendung von schwierigen Worten konnte eine rote Karte gezeigt werden, die eine sofortige Erklärung verlangte. Bei Fragen, die noch Zeit zur Klärung hatten, konnte dies mit einer gelben Karte signalisiert werden. Wichtig war den Projektleiterinnen und Projektleitern ebenfalls, dass die vereinbarte Workshopdauer eingehalten werden sollte und Pausen eingeplant waren.





# 2. DER WEG ZUM AKTIONSPLAN

## 2.6 ZUSAMMENSETZUNG DER BETEILIGTEN

**I**n dieser Zusammensetzung, die sich durch die Einladung zur Beteiligung ergab, konnten die Klientinnen und Klienten bzw. unsere Mitarbeitenden mit Schwerbehinderung ausreichend ihre Wünsche und Anliegen aufzeigen.

Insgesamt haben 54 Menschen mit und ohne Behinderung in fünf Handlungsfeldern an der Entwicklung von Zielen und Maßnahmen gearbeitet. Somit konnten 32 Menschen aus ihrem persönlichen Erleben berichten und Hinweise zur Veränderung einbringen. Beratend waren zwei Mitarbeitende vom Integrationsfachdienst (IFD) dabei sowie ein Vertreter des Turn- und Sportvereins Gammertingen (TSV Gammertingen) dabei.

Wir danken allen Beteiligten für ihre aktive und wertvolle Mitwirkung!



## WOHNEN, FREIZEIT, GESUNDHEIT



- ➔ 7 Klientinnen und Klienten
- ➔ 3 Angehörige
- ➔ 5 Mitarbeitende

## BILDUNG



- ➔ 4 Klientinnen und Klienten
- ➔ 1 Angehörige
- ➔ 5 Mitarbeitende

## ARBEIT (WfbM)



- ➔ 7 Klientinnen und Klienten
- ➔ 1 Berater vom IFD
- ➔ 3 Mitarbeitende

## ARBEITGEBER MARIABERG



- ➔ 3 Mitarbeitende mit Schwerbehinderung
- ➔ 1 Berater vom IFD
- ➔ 1 Vorsitzender der Mitarbeitendenvertretung Mariaberg e.V.
- ➔ 1 Personalleiter

## BARRIEREFREIHEIT, TEILHABE AM GEMEINDELEBEN



- ➔ 6 Klientinnen und Klienten
- ➔ 1 Angehörige
- ➔ 1 Vertreter des TSV Gammertingen
- ➔ 4 Mitarbeitende





# 3. DEFINITION VON INKLUSION DURCH DIE TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER

Inklusion bedeutet für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Workshops

- ➔ **Teilhabe in allen Bereichen des Lebens (Arbeit, Freizeit, Schule, Familie und im Privatleben)**
- ➔ **Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten z. Bsp. bei Veranstaltungen, in Schulen, in Projekten, ...**
- ➔ **Inklusion verhindert Exklusion – wenn wir jedem Menschen mit Behinderung die Teilhabe ermöglichen, dann kann Exklusion nicht mehr stattfinden.**

Als Voraussetzung für eine gelingende Inklusion wurden folgende Aspekte definiert:

- ➔ **Sowohl die Gesellschaft als auch die Menschen mit Behinderung sollten diese Form gesellschaftlichen Zusammenlebens wollen.**
- ➔ **Ehrenamtliches Engagement kann das „Sein“ in der Gesellschaft unterstützen.**
- ➔ **Es benötigt gesetzliche Regelungen (Finanzierung von Teilhabe, Rahmenbedingungen zum Einkommen bei gleichzeitigem Bezug von sozialen Unterstützungssystemen, schulische Weiterentwicklungen, ...).**
- ➔ **Jeder Mensch muss eine individuelle Betrachtung und passgenaue Unterstützung erhalten können.**
- ➔ **Es bedarf ausreichend fachliches Wissen um eine gelingende Teilhabe zu ermöglichen.**
- ➔ **Menschen mit Behinderung sollen sich ausprobieren können – mit Unterstützung aller Hilfesysteme und der Möglichkeit zur Rückkehr in geschützte Bereiche.**

# 4. DIE HANDLUNGSFELDER

## 4.1 WOHNEN, FREIZEIT, GESUNDHEIT

### WOHNEN

Jeder Mensch möchte selbst entscheiden, wie, wo und mit wem er wohnen möchte. Dies gilt gerade auch für Menschen mit Behinderung. Um dieses Grundrecht zu erreichen, halten die Workshop-Teilnehmerinnen und -Teilnehmer die Etablierung einer unabhängigen Wohnberatung vor Ort für notwendig.

Ziel: Wohnberatung in den Gemeinden zu etablieren, in denen Mariaberg Wohnangebote vorhält.

Mit diesen Maßnahmen kann auch ein gesellschaftlicher Nutzen entstehen, denn sozialer und barrierefreier Wohnraum ist nicht nur eine Notwendigkeit für Menschen mit Behinderung. Ältere Menschen und Familien können von dieser Beratung und den Wohnangeboten ebenso profitieren.

*UN-Behindertenrechtskonvention: siehe Art. 9, 22, 23, 28*

*Menschen mit Behinderung haben ein Recht auf den gleichberechtigten, barrierefreien Zugang zu unserer gemeinsamen Umwelt. Sie sind berechtigt, so zu wohnen und ihr Leben selbstbestimmt zu führen wie andere Bürgerinnen und Bürger auch.*

### ZUSAMMENARBEIT MIT DER GEMEINDE

➔ Gemeinsames Entwickeln einer Wohnberatung im Bürgerbüro



### ZUSAMMENARBEIT MIT BAU-/IMMOBILIENFIRMEN

➔ Bewusstsein schaffen für den Bau von sozialem und barrierefreiem Wohnraum







- ➔ Erhöhung der Taktfrequenz im ländlichen Raum
- ➔ Ausdehnung der Fahrzeiten (in den Abend)
- ➔ am Standort Marienberg: genereller Halt im Stadtteil

### ZUSAMMENARBEIT MIT ÖFFENTLICHEM NAHVERKEHR



- ➔ Fortbildungen im Umgang mit und Pflege von Menschen mit Behinderung
- ➔ Netzwerk aufbauen zum regelmäßigen Erfahrungsaustausch

### KONTAKTAUFNAHME MIT ÄRZTEN, GGF. KRANKENHAUS VOR ORT



- ➔ Entwicklung eines ehrenamtlichen Hol- und Bringdienstes gemeinsam mit den Gemeinden / Städten ggf. Kirchengemeinden

### EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT



- ➔ Gesundheitskurse
- ➔ Ernährungskurse

### KURSE ZUR ENTWICKLUNG GESUNDHEITSBEWUSSTEN VERHALTENS

## FREIZEIT

Jeder Mensch mit Behinderung soll auch in seiner Freizeit an allem teilnehmen können, das ihm gefällt. Die Gestaltung der Freizeit soll sich an ihren Interessen ausrichten.

Ziel: Erhöhung der Möglichkeiten der Mobilität

*UN-Behindertenrechtskonvention: siehe Art. 30, 20*

*Menschen mit Behinderung haben gleichberechtigt mit anderen das Recht, am kulturellen Leben teilzunehmen. Ihnen soll die Möglichkeit gegeben werden, ihr kreatives, künstlerisches und intellektuelles Potential zu entfalten und dieses für sich selbst und zur Bereicherung der Gesellschaft zu nutzen. Sie haben Anspruch auf Anerkennung und Unterstützung ihrer spezifischen kulturellen und sprachlichen Identität. Persönliche Mobilität mit größtmöglicher Selbstbestimmung ist für Menschen mit Behinderung sicherzustellen. Dazu gehören auch die Möglichkeiten des barrierefreien Reisens und des barrierefreien Zugangs zum öffentlichen Personennahverkehr.*

## GESUNDHEIT

Menschen mit Behinderung haben das Recht gesund zu sein, bzw. gesund zu werden. Aber die medizinischen Hilfen müssen zum Menschen passen. Oft gibt es noch Schwierigkeiten beim Umgang mit oder Behandeln von Menschen mit Behinderung. Diese können durch Schulungen abgebaut werden. Menschen mit Behinderungen sollen aber auch selbst ein Bewusstsein für ihren Körper und dessen Gesunderhaltung entwickeln können.

Ziel: Abbau von Pflege- und Behandlungsschwierigkeiten

*UN-Behindertenrechtskonvention: siehe Art. 25, 26*

*Menschen mit Behinderung haben das Recht auf das erreichbare Höchstmaß an Gesundheit ohne Diskriminierung aufgrund von Behinderung. Es ist zu gewährleisten, dass sie Zugang zu geschlechtsspezifischen Gesundheitsdiensten, zu Prävention und Rehabilitation haben.*



# 4. DIE HANDLUNGSFELDER

## 4.2 BILDUNG

Im Bereich Bildung wurde erarbeitet, dass es viele Bereiche gibt, die auf den Schritt hin zur Inklusion vorbereiten. In den Kindergärten kooperieren wir mit den örtlichen städtischen bzw. kirchlichen Trägern und fördern somit das Miteinander. Wir gehen mit Sonder- schulklassen nach außen und fördern den integrativen Unterricht an allen Schularten und begleiten Einzelintegrationen an Regelschulen. Seitens der Schülerinnen und Schülern und der SMV (Schülermitverwaltung) -Mitglieder wurde der Wunsch formuliert, mit anderen Jugendlichen der Regelschulen zusammen Sport zu machen. Dies soll Möglichkeiten der Begegnung schaffen und helfen Freundschaften zu entwickeln.

Ziel: Schülerinnen und Schülern aus Mariaberg vermehrt Kontaktmöglichkeiten mit Schü- lerinnen und Schülern aus den umliegenden Gemeinden, verstärkt in Gammertingen, zu bieten.

*UN-Behindertenrechtskonvention: siehe Art. 7, 24*

*Menschen mit Behinderung haben das gleiche Recht auf Schul-, Berufs- und Erwachsenenbildung wie alle anderen Menschen auch, ohne Diskriminierung und auf der Grundlage von Chancengleichheit. Sie dürfen nicht vom allgemeinen Bildungssystem ausgeschlossen werden. Die notwendige spezielle Förderung, die sich an den Bedürfnissen des Einzelnen ausrichtet, muss dabei gewährleistet werden.*

### KONTAKT MIT VEREINEN AUFNEHMEN

- ➔ Sportangebote wie Tischtennis, Basketball, Tennis und Fußball öffnen und Möglichkeit zur Teilnahme schaffen



### KONTAKT MIT ANDEREN SCHULEN AUFNEHMEN

- ➔ Gestaltung von Inklusionsprojekten bzw. Verstärkung von Projektarbeit mit anderen Schulen



## 4.3 ARBEIT (WfbM)

### VERWENDUNG VON EINHEITLICHEN SYMBOLEN UND BILDERN

- ➔ Arbeitsanweisungen sollen über Bilder und Symbole verdeutlicht werden
- ➔ Beschilderungen im Arbeitsbereich sollen überprüft/erweitert werden



### AUSWEITUNG UND SPEZIALISIERUNG DER FORTBILDUNGSANGEBOTE



Für Menschen mit Behinderung ist es wichtig, dass jede/r die Tätigkeit ausüben kann, welche ihrer/seiner Neigung und Eignung entspricht. Bildungsangebote haben einen hohen Stellenwert, dabei ist ihnen wichtig, dass diese auch Spaß machen. Menschen mit Behinderung, die in einer WfbM (Werkstatt für behinderte Menschen) beschäftigt sind, wollen als Mitarbeitende im Produktionsprozess anerkannt werden. Das Ziel zur Erhöhung der Selbständigkeit im Arbeitsprozess dient einerseits der Anerkennung und andererseits der Erhöhung der Sicherheit und Qualität.

Ziel: Erhöhung der Selbständigkeit im Arbeitsprozess.

*UN-Behindertenrechtskonvention: Arbeit, Art. 27*

*Menschen mit Behinderung haben das Recht, ihren Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen, die in einem offenen, integrativen und für Menschen mit Behinderung zugänglichen Arbeitsmarkt und Arbeitsumfeld frei gewählt oder angenommen werden kann.*

# 4. DIE HANDLUNGSFELDER

## 4.4 ARBEITGEBER MARIABERG

Mariaberg hat bereits in verschiedenen Bereichen Arbeitsplätze für schwerbehinderte Kolleginnen und Kollegen eingerichtet. Um ihren Bedürfnissen gerecht zu werden, benötigen sie in der Regel einen barrierefreien Zugang zu ihrem Arbeitsplatz. Barrierefreiheit bedeutet hierbei, die Gestaltung der baulichen Umwelt in der Weise, dass sie von Menschen mit Behinderung sowie von älteren Menschen in derselben Weise genutzt werden kann, wie von Menschen ohne Behinderung.

Ziel:

Im Schwerpunkt Verwaltung wollen wir den Zugang, das Arbeiten und die Orientierung für alle Menschen mit Behinderung erleichtern.

### TECHNISCHE LÖSUNGEN

- ➔ Einbau von elektronischen Türöffnern
- ➔ Einbau von Orientierungsmaßnahmen für Menschen mit sensorischen Einschränkungen



### BAULICHE ÜBERPRÜFUNG UND ANPASSUNG

- ➔ Überprüfung der Durchgangsbreite von Türen
- ➔ Überprüfung der sanitären Anlagen
- ➔ Anbringung von Rampen bzw. Umbau von Eingangstüren mit Trittstufen



## 4.5 BARRIEREFREIHEIT, TEILHABE AM GEMEINDELEBEN

### BARRIEREFREIHEIT

Es sind die einfachen Dinge im Leben, die für Menschen mit Behinderung eine Hürde darstellen und somit ein besonderes Erlebnis sein können. Dazu gehören das Einkaufen verbunden mit freundlichem Personal, die Möglichkeit öffentliche Verkehrsmittel nutzen zu können, genauso wie die Taktung des ÖPNV, Mitgliedschaft in Vereinen und das Pflegen von Nachbarschaft. Den Alltag unterstützen kann das Verwenden von einfacher Sprache, Symbolen und Bildmerkmalen. In vielen Orten fehlen derzeit Informationen, die vor allem für Menschen mit Behinderungen wichtig sind oder sie sind nicht „barrierefrei“, also nicht in einfacher Sprache und ohne Symbole.

Ziel: Einfacher Zugang zu Informationen und Hilfen.

*UN-Behindertenrechtskonvention: siehe Art. 19, 29*

*Menschen mit Behinderung haben ein Recht auf den gleichberechtigten, barrierefreien Zugang zu unserer gemeinsamen Umwelt. Sie haben das Recht, gemeindenahe Einrichtungen und Dienstleistungen für die Allgemeinheit gleichberechtigt zu nutzen sowie gleichberechtigt mit anderen wirksam und umfassend am politischen und öffentlichen Leben teilzuhaben.*

### BEWUSSTSEIN SCHAFFEN FÜR DIE BEDÜRFNISSE VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNG

- ➔ Bildung eines örtlichen Arbeitskreises, z.Bsp. zur Entwicklung eines Stadtführers für Rollifahrer und/oder in einfacher Sprache





# 4. DIE HANDLUNGSFELDER

## 4.5 BARRIEREFREIHEIT, TEILHABE AM GEMEINDELEBEN

### TEILHABE AM GEMEINDELEBEN

Wir verstehen darunter ein menschliches Miteinander, Begegnungen im Alltag und Hilfsbereitschaft. Wie soll aber diese Begegnung stattfinden? Wer macht Begegnung? Wie werden Berührungängste und Vorurteile abgebaut?

Ziel: Wir fördern gegenseitige Akzeptanz und beziehen die Nachbarschaft ein.

#### FÖRDERUNG DES GEGENSEITIGEN KENNLERNENS

- ➔ Organisation von Nachbarschaftsfesten
- ➔ Regelmäßig offene Treffen zum gemeinsamen Austausch



#### IM BÜRGERBÜRO DER STÄDTE UND GEMEINDEN „TÜREN ÖFFNEN“

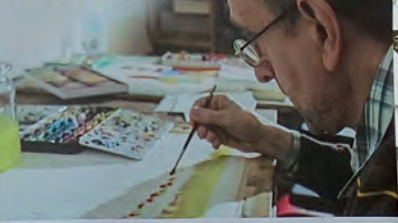
- ➔ Beratungsstelle von und für Menschen mit Behinderung entwickeln



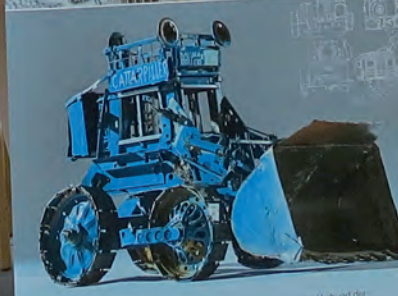




# atelier 5



DAS ATELIER 5 IST EINE KUNSTWERKSTATT FÜR MENSCHEN MIT BEEINTRÄCHTIGUNGEN AUF DER SCHWÄBISCHEN ALB IM LANDKREIS SIGMaringen. Im Atelier 5 wird eine Kunstassistentenstelle gelebt, bei dem jeder Künstler selbst die Richtung vorgibt. In dem ehemaligen barocken Kloster von Mariaberg ist eine ständige Ausstellung des Ateliers zu sehen sowie die BAUMMISSION ROLAND KAPPEL, eine Ausstellung und Werkstatt mit Käben, Bäggen und Verkehrszeichen, Projekte und Ausstellungen außerhalb Mariabergs gehören ebenso zum Programm. Damit trägt die Arbeit des Ateliers wesentlich zur Teilhabe von Menschen mit Behinderung am gesellschaftlichen Leben bei.



MARIABERG  
atelier 5  
Lindener Straße 2  
72076 Sigmaringen, Mariaberg  
www.atelier5mariaberg.de

im Verbund der  
Diakonie

# 5. EINDRÜCKE DER PROJEKTLEITUNGEN

**Rolf Fritz, Beschäftigter in der WfbM, Projektleitung Wohnen, Freizeit, Gesundheit:**

*„Die Teilnahme als Projektleitung war voll OK. Die Themen Wohnen, Freizeit, Gesundheit finde ich gut. Es war ein bisschen anstrengend, aber ich würde so etwas auch gerne wieder machen. Ich erzähle gerne davon.“*

**Claudia Höschle, Fachkraft, Projektleitung Wohnen, Freizeit, Gesundheit:** *„Ich hätte gerne mehr Zeit gehabt, um die Beteiligung der Teilnehmenden mit Behinderung besser gestalten zu können.“*

**Peter Born, Beschäftigter in der WfbM, Projektleitung Arbeit:** *„Die Teilnahme hat mir sehr Spaß gemacht. Ich habe viel gelernt, es war eine neue Erfahrung. Ich würde eine Projektleitung jederzeit wieder machen.“*

**Rico Wickner, Schüler, Projektleitung Bildung:** *„Ich finde es wichtig, für die Schüler und Freunde möchte ich mich einsetzen, Kontakte herstellen und Ängste abbauen. Mariaberg ist für viele da, auch für Menschen mit leichten Einschränkungen. Mariaberg ist nicht so schlimm. Durch dieses Projekt würden wir Freunde finden durch viele Kontakte, die entstehen. Ich bin neugierig, wie sich das Projekt weiterentwickelt.“*

**Martin Ortleb, Lehrer, Projektleitung Bildung:** *„Ich fand es eine gute Erfahrung, mit Kollegen aus anderen Bereichen von Mariaberg zusammen zu arbeiten und fand toll, wie sich die Schüler und Klienten eingebracht haben.“*

**Jasmin Lux, Schülerin, Projektleitung Barrierefreiheit, Teilhabe am Gemeindeleben:**

*„Es war gut mitzumachen und mal etwas Anderes. Manchmal war es ein bisschen schwierig. Die Seminare haben mir gut gefallen. Wenn man mich nochmal fragen würde, würde ich sofort wieder ja sagen.“*

**Christine Scheel, Regionalleitung, Projektleitung Barrierefreiheit, Teilhabe am Gemeindeleben:** *„Die Themen finde ich spannend. Sehr wichtig und - wenn es konsequent weiter bearbeitet wird - chancenreich sehe ich die Bündelung an Problemen, Maßnahmen und Zielen. Sehr gespannt bin ich darauf, was andere Einrichtungen zusammen tragen und welche Konsequenzen der Aktionsplan durch die bundesweite Zusammenarbeit hat. Durch die intensive Bearbeitung sind natürlich Begehren und Hoffnungen verstärkt worden. Gut finde ich die Idee, die Arbeitsgruppen gemischt zu machen und Klienten/-innen in allen Arbeitsgruppen zu beteiligen. Damit die Doppelprojektleitung annähernd gut umgesetzt werden kann, ist viel Sensibilität und eine gute Kooperation erforderlich.“*

**Dieter Frech, Vorsitzender der Mitarbeitendenvertretung Mariaberg e. V., Projektleitung Arbeitgeber Mariaberg:** *„Für mich war es spannend, das Thema Inklusion aus Sicht von betroffenen Mitarbeitenden zu sehen. Die Barrieren im Kopf abzubauen und eine entsprechende Haltung zu entwickeln, ist hierzu die höchste Hürde. Daran gilt es zu arbeiten.“*



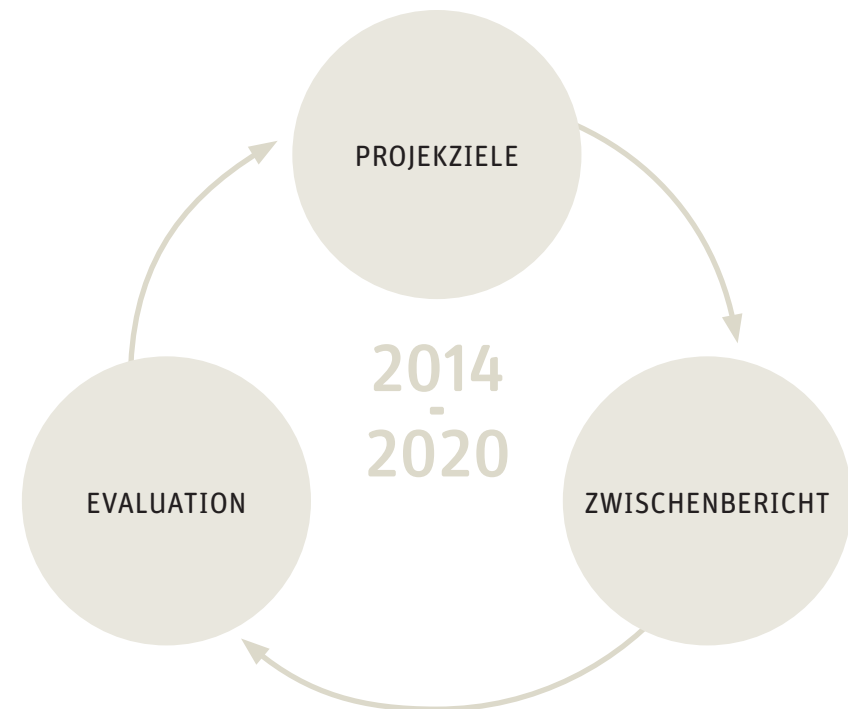
# 6. UMSETZUNG UND EVALUATION

Der Aktionsplan wird im Mai 2014 in Kraft gesetzt. Dazu werden verschiedene Veranstaltungen geplant. Die beinhalteten Ziele und Maßnahmen werden den Geschäftsfeldern und Stabsabteilungen zugeordnet und dort als Projekte intensiv bearbeitet. Dabei sollen alle Ziele und Maßnahmen gleichermaßen verfolgt werden, d. h. es gibt keine Nachrangigkeit. Der Aktionsplan gilt bis 2020.

In den Projekten werden Menschen mit Behinderung als Mitglieder der Projektgruppe sowie als Projektleitung (Doppel-Projektleitung) berücksichtigt.

Zur Überprüfung der Zielerreichung werden Projektmanagementinstrumente eingesetzt. Zwischenberichte helfen einen Überblick über die laufenden Aktivitäten zu erhalten. Diese fließen auch in die jährliche Evaluation ein.

Bei der jährlichen Evaluation werden Bewertungen zum Grad der Zielerreichung bzw. Umsetzung der Maßnahmen vorgenommen. Dabei kann auch überprüft werden wie realistisch die Erreichung der Ziele und Maßnahmen ist. Gegebenenfalls muss eine Neujustierung erfolgen. Der erstellte Evaluationsbericht wird an die Steuerungsgruppe Modellprojekte weitergeleitet.




# 7. ZUSAMMENFASSUNG

HANDLUNGSFELD	ZIELE	MASSNAHMEN	
<b>WOHNEN</b>	Wohnberatung in den Gemeinden etablieren, in denen Mariaberg Wohnangebote vorhält	<b>ZUSAMMENARBEIT MIT DER GEMEINDE</b>	
		<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Gemeinsames Entwickeln einer Wohnberatung im Bürgerbüro</li> </ul>	
		<b>ZUSAMMENARBEIT MIT BAU-/IMMOBILIENFIRMEN</b>	
		<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Bewusstsein schaffen für den Bau von sozialem und barrierefreiem Wohnraum</li> </ul>	
<b>FREIZEIT</b>	Erhöhung der Möglichkeiten der Mobilität	<b>ZUSAMMENARBEIT MIT DEM ÖFFENTLICHEN NAHVERKEHR</b>	
		<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Erhöhung der Taktfrequenz im ländlichen Raum</li> <li>⇒ Ausdehnung der Fahrzeiten (in den Abend)</li> <li>⇒ am Standort Mariaberg: genereller Halt im Stadtteil</li> </ul>	
		<b>EHRENAMTLICHES ENGAGEMENT</b>	
		<ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Entwicklung eines ehrenamtlichen Hol- und Bringdienstes gemeinsam mit den Gemeinden / Städten ggf. Kirchengemeinden</li> </ul>	

HANDLUNGSFELD	ZIELE	MASSNAHMEN	
GESUNDHEIT	Abbau von Pflege- und Behandlungsschwierigkeiten	<b>KONTAKTAUFNAHME MIT ÄRZTEN, GGF. KRANKENHAUS VOR ORT</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Fortbildungen im Umgang mit und Pflege von Menschen mit Behinderung</li> <li>⇒ Netzwerk aufbauen zum regelmäßigen Erfahrungsaustausch</li> </ul>	
		<b>KURSE ZUR ENTWICKLUNG GESUNDHEITSBEWUSSTEN VERHALTENS</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Gesundheitskurse</li> <li>⇒ Ernährungskurse</li> </ul>	
BILDUNG	Schülerinnen und Schülern aus Mariaberg vermehrt Kontaktmöglichkeiten mit Schülerinnen und Schülern aus den umliegenden Gemeinden, verstärkt in Gammertingen, zu bieten	<b>KONTAKT MIT VEREINEN AUFNEHMEN</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Sportangebote wie Tischtennis, Basketball, Tennis und Fußball öffnen und Möglichkeit zur Teilnahme schaffen</li> </ul>	
		<b>KONTAKT MIT ANDEREN SCHULEN AUFNEHMEN</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Gestaltung von Inklusionsprojekten bzw. Verstärkung von Projektarbeit mit anderen Schulen</li> </ul>	



# 7. ZUSAMMENFASSUNG

HANDLUNGSFELD	ZIELE	MASSNAHMEN	
<b>ARBEIT (WfbM)</b>	Erhöhung der Selbständigkeit im Arbeitsprozess	<b>VERWENDUNG VON EINHEITLICHEN SYMBOLEN UND BILDERN</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Arbeitsanweisungen sollen über Bilder und Symbole verdeutlicht werden</li> <li>⇒ Beschilderungen im Arbeitsbereich sollen überprüft/erweitert werden</li> </ul>	
		<b>AUSWEITUNG UND SPEZIALISIERUNG DER FORTBILDUNGSANGEBOTE</b>	
<b>ARBEITGEBER MARIABERG</b>	Im Schwerpunkt Verwaltung wollen wir den Zugang, das Arbeiten und die Orientierung für alle Menschen mit Behinderung erleichtern	<b>TECHNISCHE LÖSUNGEN</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Einbau von elektronischen Türöffnern</li> <li>⇒ Einbau von Orientierungsmaßnahmen für Menschen mit sensorischen Einschränkungen</li> </ul>	
		<b>BAULICHE ÜBERPRÜFUNG UND ANPASSUNG</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Überprüfung der Durchgangsbreite von Türen</li> <li>⇒ Überprüfung der sanitären Anlagen</li> <li>⇒ Anbringung von Rampen bzw. Umbau von Eingangstüren mit Trittstufen</li> </ul>	

HANDLUNGSFELD	ZIELE	MASSNAHMEN	
<p><b>BARRIERE-FREIHEIT</b></p>	<p>Einfacher Zugang zu Informationen und Hilfen</p>	<p><b>BEWUSSTSEIN SCHAFFEN FÜR DIE BEDÜRFNISSE VON MENSCHEN MIT BEHINDERUNG</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Bildung eines örtlichen Arbeitskreises, z.Bsp. zur Entwicklung eines Stadtführers für Rollifahrer und/oder in einfacher Sprache</li> </ul>	
<p><b>TEILHABE AM GEMEINDELEBEN</b></p>	<p>Wir fördern gegenseitige Akzeptanz und beziehen die Nachbarschaft ein</p>	<p><b>FÖRDERUNG GEGENSEITIGEN KENNENLERNENS</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Organisation von Nachbarschaftsfesten</li> <li>⇒ Regelmäßig offene Treffen zum gemeinsamen Austausch</li> </ul> <p><b>IM BÜRGERBÜRO DER STÄDTE UND GEMEINDEN „TÜREN ÖFFNEN“</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>⇒ Beratungsstelle von und für Menschen mit Behinderung entwickeln</li> </ul>	 







# 8.IMPRESSUM

Herausgeber:  
Vorstand Marienberg e.V.

Redaktion:  
Martina Lovercic Marienberg e.V.

Marienberg e.V.  
Klosterhof 1  
72501 Gammertingen  
Tel. 07124/923-7282  
Fax 07124/927-615

Martina Lovercic  
m.lovercic@marienberg.de  
www.marienberg.de

Fotos:  
Thomas Einberger  
Jörg Jäger  
Marion Klahm  
Winfried Maulbetsch  
Anne Mühe  
Somajeh Noheh-Khan  
Ben Wiesenfarth

Plakat „Freiheit mit Unterstützung!“  
Bundesverband evangelischer  
Behindertenhilfe e. V. (BeB)

Leichte Sprache – Die Bilder © Lebenshilfe für  
Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e. V.,  
Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013

Wir danken für Ihre Unterstützung  
Spendenkonto 112 503  
Kreissparkasse Reutlingen  
BLZ 640 500 00  
IBAN: DE82 6405 0000 0000 1125 03  
BIC: SOLADES1REU



MARIABERG



Von Mensch zu Mensch